

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Neuester Schwarzwaldführer**

[in zwei Theilen]

Der nördliche Schwarzwald - Baden-Baden nach Aufhebung des Spiels, die Umgebung, die Thäler der Murg, Nagold, Enz, Rench, Kinzig u.s.w. ; die Bäder des Schwarzwaldes, die Schwarzwaldbahn von Offenburg über Hausach, Triberg, Donaueschingen nach Constanz ; mit drei Karten und dem Plan von Constanz

**Schnars, Carl Wilhelm**

**Heidelberg, 1876**

XI. Route. Von Appenweier nach Offenburg. Schloss Staufenberg. Das Thal von Durbach. Offenburg und Umgebung. Ortenberg. Gengenbach. Biberach. [...]

[urn:nbn:de:bsz:31-245013](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-245013)

und Hopfenstangen, Reb- u. Bohnenstecken. Wer zu Fuss nach Hornberg will, bleibt von Wolfach aus auf dem l. Ufer der Kinzig u. erreicht bei A m - T h u r m die Strasse nach Gutach und Hornberg. Es lenkt d. Str. abermals über eine Brücke — Abzweigung nach Hornberg u. Triberg — und nach wenigen Minuten, an dem jetzt eingegangenen Fürstenbergischen Eisenhammer vorüber, ist d. Bahnhof von Hausach erreicht, wo die grossartige Schwarzwaldbahn beginnt, die wir in den folgenden Abschnitten, wo wir auf der Bahn von Offenburg im Kinzigthale aufwärts wieder nach Hausach kommen, näher kennen lernen werden. Während man jetzt allgemein unter d. Namen Schwarzwaldbahn die ganze Strecke von Offenburg über Hausach, Triberg, Villingen, Donaueschingen, Engen bis Singen und selbst bis Constanz versteht, wo der mittlere, schönste Theil des Schwarzwaldes durch einen wahrhaft grossartigen Eisenbahnbau durchschnitten wird, dürfte vielleicht später der Name Kinzigthalbahn der Strecke von Offenburg über Hausach, Wolfach nach Freudenstadt zu Theil werden, so dass wir alsdann eine Obere Kinzigthalbahn von Hausach bis Offenburg bekommen werden, während der Name Schwarzwaldbahn sich auf die Strecke von Hausach bis Singen beschränken würde.

Die Schwarzwaldbahn in obiger Ausdehnung v. Offenburg bis Singen u. Constanz mit zahlreichen Seitentouren, ist in dem (Juli 1874 bei Emmerling in Heidelberg erschienenen) Buche: Die Badische Schwarzwaldbahn von Dr. Carl Wilhelm Schnars ausführlich geschildert u. durch 20 Ansichten, eine genaue Uebersichtskarte u. ein Längenprofil der Bahn illustriert. Wir verweisen daher diejenigen Touristen, welche vorzugsweise diese Bahn und somit den interessantesten Theil des mittleren Schwarzwaldes gründlich kennen lernen wollen auf das genannte Büchlein. Mit Ausnahme einiger Verschönerungsalagen an einzelnen Orten hat sich seit dem Sommer 1874 auf dieser Bahnstrecke nichts geändert.

## XI. Route.

Von Appenweier nach Offenburg. Schloss Staufenberg. Das Thal von Durbach. Offenburg und Umgebung. Ortenberg. Gengenbach. Biberach. Zell am Harmersbach. Steinach und Welschsteinach. Haslach. Hausach.

Die Rheinthalbahn führt uns von Appenweier (s. R. VIII) über Station Windschlag (160 m., *Triangel*) nach

Offenburg. Diese Strecke bietet nur geringes Interesse dar. Von Windschlag führt über Ebersweier durch das ganz mit Obstbäumen und Reben bepflanzte Durbacherthal der Weg in 1 St. nach dem weinreichen (der Durbacher ist berühmt), hübsch gelegenen Pfarrdorfe **Durbach** (219 m. *Linde, Ritter*), 2 St. von Offenburg. Von hier wird gewöhnlich das Schloss Staufenberg (320 m.) besucht. Es ist von Durbach in  $\frac{1}{2}$  St. zu erreichen.

Die Grundmauern gehören wahrscheinlich einem alten römischen Kastell oder Warthurm an. Im frühen Mittelalter gehörte es den mächtigen Grafen von Calw, dann den Zähringern, von denen es an die Grafen von Freiburg u. durch Kauf an die Markgrafen von Baden kam. Das Burglehen hatte ursprünglich ein Ritter von Staufenberg, dann ward es zur Ganerbschaft und wurde 1606 vor d. Herrschaft Baden eingezogen. Schloss u. Besitz litten sehr während des 30jährigen Krieges. 1693 entging das Schloss der allgemeinen Verwüstung durch Melac, die ringsumher stattfand, dadurch, dass er auf die Idee kam, hier eine Festung anzulegen. 1765 hatten sich Schloss u. Gegend wieder erholt u. des Serenissimi Badensis Mundwein, der Klingelberger, spielte schon damals eine grosse Rolle.

Schloss Staufenberg ist jetzt eine Domäne des Prinzen Wilhelm von Baden und wird vortrefflich verwaltet. Eine Wirthschaft ist im Schlosse, das bereitwillig d. Besuchern geöffnet wird, nicht vorhanden. An den nahe gelegenen Stollenwald knüpft sich die Sage vom Ritter Staufenberg (wahrscheinlich von einem Staufenberger, 1320, in Reime gebracht), die zu einer Erzählung Lamotte-Fouqué's u. zu der Oper Undine Veranlassung gab. Schloss Staufenberg bietet eine herrliche Aussicht in d. Durbacherthal, in das Rheinthal, auf die Vogesen und bis zum Kaiserstühle dar. In der Nähe Hespengrund, wo die ausgezeichnete Lage u. die sorgsame Behandlung der ausgedehnten Rebengelände ein vorzügliches Gewächs erzeugt. Man kann, wenn man den Hinweg von Windschlag über Ebersweier macht, auf sehr angenehmem Wege von Durbach in zwei kl. Stunden über Weierbach, Zell (*Laub*), wo der berühmte rothe Zeller wächst, u. Weingarten (alte Kirche), wie d. Name sagt: in Weingärten gelegen, nach Offenburg wandern.

Von Appenweier ist Offenburg in 9—14 Min. erreicht, wo links die Schwarzwaldbahn über Hausach von der Rheinthalbahn, welche die Stadt halb umkreist und dann die Kinzig überschreitet, abzweigt. Der Verkehr ist auf beiden Bahnen auf das Vortrefflichste geordnet. Man vgl. die um wenige Pfennige überall zu habenden Fahrpläne. Schnellzüge bringen die Reisenden in 5—6 Stunden von Offenburg nach Constanz. Wer z. B. um 7 Uhr Morgens aus Constanz fährt, ist schon um 10 Uhr 10 Min. in Triberg,

Schnars: Schwarzwald.



um 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr in Offenburg, um 3 Uhr 10 Min. in Heidelberg und kann an demselben Abend Cöln noch erreichen. Wer Heidelberg Mittags 12 Uhr 55 Min. verlässt, erreicht Offenburg schon um 4 Uhr 20 Min. und Constanz um 9 Uhr 25 Min. Abends u. s. w.

*Offenburg* (164 m., *gute Bahnhofrestauration mit echtem Zeller und Durbacher Wein, Bahnhofshôtel* hinter dem Bahnhofs; in der Stadt: *Fortuna-Hôtel, Schwarzwälder Hof, Schwarzer Adler oder Post, Restaurant v. Geiger, Rest. Zauberflöte*) hat 5500 Einw., ist d. Sitz eines Kreis- u. Hofgerichts, eines Amtsgerichts, Bezirksamts und anderer Verwaltungsstellen. Neuer geschmackvoller und umfangreicher Bahnhof mit Post- und Telegraphenamts. Fuhrwerk in den meisten Gasthöfen.

Obchon noch theilweise von der früheren Schutzmauer umgeben, hinter welcher sich jetzt geschmackvolle Promenaden befinden, ist die freundliche Stadt doch bereits auf allen Seiten über dieselbe hinausgewachsen und gewährt mit ihrer schönen breiten Hauptstrasse, welche sie der Länge nach vom Bahnhofs aus durchschneidet und mit vielen stattlichen älteren und modernen Häusern und eleganten Läden geschmückt ist, ein überaus heiteres Bild. Eine schattige Allee führt vom Bahnhofs in die Stadt; auf beiden Seiten erblicken wir geschmackvolle Häuser, theilweise durch eine Actien-Baugesellschaft aufgeführt, welche mit Erfolg operirt; rechts liegt die neue protestantische Kirche in gothischem Stil aus rothem Sandstein erbaut, mit ihrem schlank emporstrebenden Thurm, das Waisenhaus u. s. w. Die obenerwähnten Gasthöfe liegen im Mittelpunkte der Stadt, wo sich eine kleine schattige Anlage mit Ruhebänken befindet. Daneben das Standbild des englischen Admirals Sir Francis Drake „des Verbreiters der Kartoffel in Europa, zum Segen der Menschheit u. s. w. im Jahre des Herrn 1586“. Sir Drake steht auf hohem Piedestal in ritterlicher Tracht mit Kartoffeln und Kraut in der linken Hand. Der Verfasser dieses Denkmals ist der Bildhauer Friedrich aus Strassburg, welcher dem badischen Land viele seiner Kunstwerke verehrte. Die dankbare Stadt Offenburg ehrte sein Geschenk durch ein stattliches Piedestal. Die kathol. Kirche, r. von d. Hauptstrasse gelegen, bietet mit ihrem Rococo und einigen Grabmalern nur geringes Interesse dar. Schenswerth ist die von Benkiser in Pforzheim erbaute Eisenbahnbrücke über die Kinzig. Ein unbedeutendes Steindenkmal für den 1800 hier

gefallenen österr. Obersten Keglówich steht r. von der Landstrasse nach Ortenberg (l. v. d. Eisenbahn).

Für Wissenschaft, Kunst, Schulen, Lektüre ist durch öffentliche und Privatanstalten in O. gut gesorgt. Neues stattliches Schulhaus. Gewerb-, Real-, Landwirthschaftliche Schule. Evangelische Volksschule. Die schöne Umgebung, eine angenehme Geselligkeit und ein mildes Klima bewirken, dass fremde Familien sich hier gerne niederlassen oder längere Zeit verweilen. Für kalte u. warme Bäder, Gasbeleuchtung u. s. w. ist gesorgt; eine neue Wasserleitung klaren gesunden Gebirgswassers steht in Aussicht.

In reicher Umgebung von Ackerland, Wiesen u. Wald, Reben- u. Obstpflanzungen u. zahlreichen wohlhabenden Dörfern hat O. eine sehr günstige Lage für Industrie und Verkehr. Die umliegenden Reborte Zell, Durbach, Ortenberg liefern einen ausgezeichneten Wein, mit welchem ein sehr lebhaftes Geschäft (*Gastwirthe* in erst. Linie) getrieben wird. Producte aller Art sind reichlich vorhanden und die Gewerbe zahlreich vertreten. Grossartige Baumwollweberei u. Spinnerei am Gewerbskanal (400 Arbeiter. Actiengesellschaft). Mousselin-Glasfabriken. Tabak- und Cigarrenfabriken. Maschinenfabriken. Champagner-Fabrik. Grosse Hut-Fabrik. Rosshaarfabrik u. s. w. Gewerbeverein. Handelskammer. Landwirthschaftlicher Bezirksverein. Baugesellschaft. Vorschusskasse u. s. w. Eine ständige Gewerbeausstellung und Erbauung einer Gewerbehalle steht in Aussicht. Für gesellige Vergnügungen ist in Offenburg durch die Museums-Gesellschaft, die Kaltloch-Gesellschaft, den Männergesangsverein Concordia u. s. w. gesorgt. Seit der Eröffnung der Schwarzwaldbahn ist der Verkehr in Offenburg ein sehr lebhafter geworden.

Offenburg ist alt und wahrscheinlich eine römische Niederlassung. Eine unverbürgte Sage lässt den Ort durch den irischen Heidenbekehrer Offo als *Offo's Burg* neu gründen; wahrscheinlicher ist sie von den zähringer Herzogen als „offene Burg“ (vielleicht zu gleicher Zeit und mit ähnlicher Namensbeziehung, wie Freiburg) gegründet oder erweitert und mit Privilegien ausgestattet. Das älteste Siegel der Stadt Offenburg stellt eine Burg mit geöffnetem Thor dar. In dem nicht mehr vorhandenen, früher nahe gelegenen Kinsdorf, aus welchem Offenburg emporwuchs, war die uralte Malstätte der mit dem Breisgau vereinigten Ortenau oder Mortenau. Nach dem Erlöschen der Zähringer nahmen die Hohenstaufen den Ort in Besitz, der während der Kämpfe Friedrichs II. von dem Bischof von Strassburg viel zu leiden hatte. Während des Interregnums wurde die Stadt reichsumittelbar. Sie ging lange Zeit hindurch als Pfandschaft von einer Hand in die andere u. erlebte fast dieselben Schicksale wie Gengenbach, Zell u. das Kinzigthal. Seit 1550 blieb Offenburg Reichsstadt unter österreichischem Schutze und entging dem Schicksale, 1679, als Ersatz für das verlorne Freiburg bis zu dessen Wieder-



erlangung an Oesterreich abgetreten zu werden; 1689 jedoch wurde sie von den Franzosen eingesechert; nur das Kapuzinerkloster und einige Häuser in der Nähe blieben stehen. Die österreichische Schutzherrschaft wurde mit der Reichsvogtei der Ortenau 1702 dem Markgrafen Ludwig von Baden als Mannslehen gegeben und fiel erst nach Erlöschen seines Geschlechts an Oesterreich zurück. Der Frieden von Lunéville brachte die Stadt an das Haus Baden, dessen Vorfahren schon oft im Besitz desselben gewesen waren.

Offenburg's nächste Umgebung bietet manche hübsche Punkte dar. Schön präsentirt sich die Stadt mit ihren Thürmen und hervorragenden Gebäuden vom Kinzigdamm (beliebter Spaziergang) aus, gegenüber der grossen Spinnerei. Der nächste Punkt für eine weitere Aussicht ist das **Laubendlinde** (Wegweiser), am Vorhügel des Rebgebirges, dessen Ausdehnung u. fast zusammenhängende Ortschaften man dort beinahe ganz übersieht, während im Norden d. Berge gegen Baden-Baden in den Gesichtskreis vorspringen und im Westen das Strassburger Münster mit dem Hintergrunde d. Vogesen deutlich sich darstellt.  $\frac{1}{2}$  St. von O. Demjenigen, der ein ächtes Rheingelände sehen will, ist der Ausflug über Schutterwald nach Altenheim,  $2\frac{3}{4}$  Stunden von Offenburg, einem der reichsten Dörfer mit grossartiger Gartenwirthschaft anzupfehlen. In Schutterwald ist die Tracht der Frauen auffallend: buntfarbige turbanartige, etwas zugespitzte Mütze, schwarze Jacke, weisses Brusttuch mit verschiedenen Bändern eingefasst, blaue Röcke mit rothem Besatz, weisse Schürze, weisse Strümpfe. Das Dorf soll mehrere Jahrhunderte hindurch mit der Stadt Offenburg einen Process wegen Laubendlinde geführt haben, der 1836 ausgeglichen wurde.

Niemand sollte es versäumen, die reizenden mit niedlichen Landhäusern geschmückten Dörfchen zu besuchen — besonders zur Blüthezeit d. Obstbäume — welche sich von Ortenberg aus an den Ausläufern des Gebirges bis Appenweier hin erstrecken: **Käfersberg** (Grabdenkmal des Hrn. v. Berckholz), **Fesenbach** (*Sonne*), **Zell**, **Weierbach**, **Rammersweier**, **Durbach** u. s. w. In allen Wirthshäusern der genannten Ortschaften wird der Wanderer einen vorzüglichen unverfälschten Wein erhalten. Der **Schwarzwald-Verein** sorgte hier überall für Wegweiser. Weitere Ausflüge ergeben sich aus dem früher schon Angeführten und aus dem Folgenden. Ein interessanter Ausflug von O. ist der über Zell, Ortenberg oder Ohlsbach auf die **Brandeck** (692 m.), den höchsten Punkt der Umgegend mit grossartiger, umfassender Aussicht,  $2-2\frac{1}{2}$  St. Treffliche, vom Bezirksförster v. Böcklin angelegte Waldwege (Wegweiser) führen hinauf. Ueber die Brandeck führt der nächste Weg in's Renchthal nach Oberkirch, Lautenbach, Oppenau; ferner zu empfehlen ist der Ausflug ins **Diersburgerthal**

und über die Berge des **Steinfirst** (602 m.) nach **Hohen-geroldseck**. Man kann die Eisenbahn von O. bis Nieder-schopfheim oder bis Ortenberg benutzen oder auch über **EI-gersweier** und **Zunsweier** (Braunkohlenbergwerk) direkt in's Diersburger Thal wandern. Das Altarblatt der Kirche in **Diersburg** (*Linde*) stellt den heil. Bartholomäus, von Frh. Ellenrieder gemalt, dar. In der Mitte des Thals steht auf dem s. g. **Thierstein** die alte Ruine Diersburg, einst Besitz der Grafen v. Geroldseck, 1668 von den Franzosen zerstört. Auch hier Bergwerke.

Wir verlassen den Bahnhof von Offenburg und betreten die **badische Schwarzwaldbahn**, welche sowohl nach den Perioden ihrer Erbauung als hinsichtlich der Verschiedenheit der von ihr durchzogenen Landschaften und der ausgeführten technischen Arbeiten in die Strecken: **Offenburg-Hausach**, **Hausach-Villingen** u. **Villingen-Singen** zerfällt. Die in der Sohle des Kinzighals hinführende, 33 Kilometer (7<sup>3</sup>/<sub>5</sub> Wegstunden) lange Strecke Offenburg-Hausach (welche wir in diesem Abschnitt, Route XI, schildern) wurde am 2. Juli 1866 dem regelmässigen Betriebe eröffnet. Die Baukosten derselben belaufen sich auf 3 Mill. Gulden. Sie enthält die 8 Stationen: Offenburg, Ortenberg, Gengenbach, Schönberg, Biberach-Zell, Steinach, Haslach und Hausach. Die Bahn führt von Offenburg aus zunächst auf dem r. Ufer des Flusses aufwärts, überschreitet bei Biberach d. vereinigten Harmers- und Nordrachbach und nahe bei Steinach die Kinzig. Von hier bleibt sie auf der l. Flussseite bis Hausach. Die Steigungen d. Bahnstrecke längs d. Kinzig betragen nur bei den Auffahrten in die Stationen Biberach und Hausach 1:166 und bleiben sonst überall auf einem Maass von 1:200 und darunter. Die solide und geschmackvolle Architektur der geräumigen Bahnhöfe macht einen angenehmen Eindruck.

Von Offenburg führt die Bahn eine kurze Strecke an der Ostseite d. Stadt entlang; r. erscheinen die oben erwähnten geschmackvollen Gartenanlagen, l. zieht sich bis zu dem Punkte, wo d. Rheinthalbahn abzweigt, eine Reihe mechanischer Werkstätten hin. Während d. Rheinthalbahn in südl. Richtung ihren Lauf fortsetzt, schlagen wir eine südöstliche Richtung ein. Links rückt die schön geformte Hügelkette, welche die o. g. weinreichen Ortschaften nebst einigen Landsitzen an ihrem Fusse trägt, immer näher, während r. die Kinzig und die von ihr durchflossene Ebene uns von den südlich gelegenen Bergausläufern trennt. In 15 Min. ist, an freundlichen Häusergruppen vorüber, **Ortenberg** mit seinem



herrlichen, den Ort überragenden, reich mit Zinnen u. Thürmen in gothischem Stil erbauten Schlosse, das in weiter Ferne sichtbar ist, erreicht. Weinberge, welche ein treffliches Gewächs erzeugen, umgürten den abgerundeten, in die Ebene vorspringenden Schlossberg, dessen oberen Theil waldige Parkanlagen schmücken, aus welchem der Schlossbau stolz emporragt.

Das langgestreckte Pfarrdorf **Ortenberg** (159 m., *Krone, Ochs*) zählt mit seinen Filialen etwa 1300 Ew. Da, wo jetzt das Schloss mit entzückender Aussicht auf Kinzigthal und Rheinebene prangt, stand einst das alte Schloss d. Gaugrafen der Ortenau oder Mortenau.

Es war wahrscheinlich zähringischer Besitz bis zum Erlöschen des herzoglichen Hauses, wurde dann von Friedrich II., dem Hohenstaufen, als heimgefallenes Reichslehen u. diesem durch den Bischof von Strassburg, Heinrich von Stahleck, weggenommen. Nach Ordnung der Wirren des Zwischenreichs kam Ortenberg mit der Ortenau an das Reich zurück; von Maximilian I. an den Landgrafen von Fürstenberg verpfändet, theilte die Burg d. Schicksale Offenburgs. Auf ihr starben 1510 Graf Wolfgang von Fürstenberg, der österr. Feldherr in der Schlacht auf der Malsers Haide und 1549 Graf Wilhelm, der berühmte Condottiere, der Freund Bayards und Todfeind des Connetable von Montmorency, der Franz I. von Frankreich zum Zweikampf forderte und die Reformation im Kinzigthale einführte. 1689 wurde die Burg grösstentheils durch den Marschall v. Créqui gesprengt und blieb unbewohnbar, bis Herr von Berckholz Grund und Boden erwarb und nach den Plänen des Professors Eisenlohr den jetzigen Bau auführen liess, der vor Kurzem in den Besitz eines Elsässers, des Herrn von Bussières überging.

Ortenberg hat trefflichen Weinbau; der hiesige Rothwein steht an Güte dem bekannten Zeller und Affenthaler nicht nach und daher pilgern die Bewohner von Offenburg auch fleissig nach dem nur  $\frac{3}{4}$  Stunde entfernten Dorfe. In der Kirche befinden sich Gemälde von Maria Ellenrieder (Altarbild: St. Bartholomäus) und von der Tochter des Herrn von Berckholz. Der Eintritt in das Schloss, in den 4thürmigen Hauptbau, in die Gärten und Parkanlagen u. s. w. ist leicht zu erhalten. Besonders schön ist die Aussicht von dem hohen Thurm (mit Rittersaal), der auf den Mauern des alten Baues aufgeführt wurde. Vom Bahnhof bis zur Schlosspforte 20 Minuten.

Hinter Ortenberg erblicken wir rechts und links zahlreiche Bergeinschnitte, in welche sich Seitenthäler hineinziehen. Auf halbem Wege nach Gengenbach rückt auch die rechts gelegene Bergkette näher und wir blicken auf beiden Seiten weit hinein in die fruchtbaren reich gesegneten Täler. Bald erscheint links d. Kapelle oberhalb Gengenbach und der hübsch gelegene Gottesacker mit Kirche, rechts das Dorf Berghaupten, hinter welchem das Thal sich bis auf die Höhen d. Steinfirst hinauf und nach Diersburg hinüber zieht.



In Berghaupten (wie auch in Zunsweier) befindet sich ein Braunkohlenbergwerk. Eine bergmännische Beschreibung des Kinzigthals besitzen wir von Professor Vogelgesang und interessante Notizen hierüber bringt das fleissig gearbeitete Werk von J. B. Trenkle: Geschichte d. Schwarzwälder Industrie. Carlsruhe 1874. Der Bahnhof von Gengenbach, das sich mit seinen Stadt- u. Mauerthürmen stattlich präsentirt, liegt am Südostrande der Stadt.

**Gengenbach** (117 m., *Adler, Salm, Löwe, Sonne, Bierbrauereien von Sohler & Bertsch u. s. w., Stahl-, Kiefer-nadel-, Sool- und Dampfbäder in d. Sonne*), vormalige Amtstadt mit 2500 Ew., liegt in reizender gesunder Lage und zieht mit seiner schönen Umgebung alljährlich immer mehr Besucher herbei. Während sich das Thal gegen Offenburg breit öffnet, schliessen aufwärts die mit Reben u. Waldungen bepflanzten Berge in einem Halbkreise d. Bild ab. Die Stadt selbst erhält durch ihre fünf Thürme ein ungemein stattliches Aussehen und erinnert unwillkürlich an ihre, weit in d. Vergangenheit zurückreichende Geschichte. Beim Eintritt stellt sich das in einfach edlem Stil erbaute Rathaus vortheilhaft dar; vor demselben ist das Standbild Carl's V. An d. Kirche ist das rein romanisch gehaltene Portal, sowie der weithin sichtbare Thurm bemerkenswerth. Der Kirchhof (in d. Nähe des Bahnhofs) hat eine schöne Lage und zeichnet sich durch einige werthvolle Grabmonumente (von Friedrich aus Strassburg) aus. Hospital.

Die Stadt Gengenbach hat eine sehr wechselvolle Geschichte. Wahrscheinlich verdankt sie ihren Ursprung der schon seit 736 bestehenden, der Sage nach vom heil. Fridolin angelegten Benediktinerabtei gleichen Namens. Sie erscheint in Urkunden seit 1139. Bei den Streitigkeiten zwischen Kaiser Friedrich II. und dessen Sohn Konrad nahm der Strassburger Bischof Heinrich von Stahleck die Stadt in Besitz und behauptete dieselbe bis sie in der Mitte des 13. Jahrhunderts reichsunmittelbar wurde. Mit ihnen um diese Zeit erweiterten und vermehrten Befestigungswerken wurde sie dann von König Ludwig, 1331, als erwünschtes Pfand an die Grafen von Ottingen übergeben, bald wieder ausgelöst dem Markgraf Rudolf von Baden, später Ruprecht von der Pfalz, endlich 1504 Wolfgang von Fürstenberg verpfändet. Seit 1550 erhielt sie ihre volle Selbständigkeit wieder und stand von da an unter österreichischem Schutz. 1689 litt sie durch die Zerstörung der Franzosen. 1802 nahm Baden von der Stadt Besitz und erhielt sie 1803 endgültig als Entschädigung zugetheilt. Das Benediktinerkloster, das ausnahmsweise nicht vom Staat aufgehoben wurde, löste sich bald darauf aus Mangel an Eintracht selbst auf. Die Abtei war bis zur Zeit des Kaisers Heinrich Krongut, wurde aber 1007 dem Bisthum Bamberg übergeben; später wurde sie reichsunmittelbar und erhielt unter Kaiser Rudolf II. verschiedene Freiheits- und Hoheitsrechte. Kriege und schlechte Wirthschaft verringerten den früheren Reichtum der Abtei. Der erste Abt war Rusten, der letzte Bernh. Schwörer. Unter dem Abt Friedrich v. Keppenbach († 1530) hatte das Kloster auf kurze Zeit die Reformation angenommen. 1689 ging bei der allgemeinen Einäscherung

die sehr reiche Klosterbibliothek, die schon 1643 von den Schweden geplündert war, zu Grunde. Die Klostergebäude sind gross und schön, ebenso die Orgel.

Gengenbach bildet einen an Handel u. Verkehr nicht unbedeutenden Mittelpunkt für die ganze Umgebung, wie die lebhaften Wochenmärkte es beweisen. Durch seine Industrie ist G. auch in weiteren Kreisen bekannt. Bedeutendes Geschäft für Holzwaaren, Fabriken für Papier, Papierstoff, Pappendeckel, Cigarren. Mechanische Sägmühlen. Mineraliensammlung von Dimmler, welcher auch kleine Sammlungen für Volksschulen verkauft. Der Mangel an passenden Privatwohnungen hinderte bisher d. Ansiedelung mancher Fremden; dem Vernehmen nach sollen die geräumigen Amtsgebäude passend zu solchem Zwecke hergerichtet werden, nachdem die Gefahr, dieselben zu ultramontanen Zwecken angekauft und verwendet zu sehen, beseitigt ist.

Spaziergänge in die hier ausmündenden Seitenthäler der Kinzig auf schattigen Waldwegen bieten reiche Abwechslung. Ein schöner Aussichtspunkt ist die in  $\frac{1}{2}$  St. bequem zu erreichende Höhe des sog. Kastellbergs, wo an Stelle eines römischen Kastells nun eine weithin sichtbare Kapelle steht. Hier wurden römische Alterthümer gefunden, darunter auch eine Säule mit dem Bilde Jupiters und einer Inschrift, worin d. Name Baebius vorkommt. Ueber das nahe Ortenberger Schloss hinaus sind von hier aus ein grosser Theil der Rheinebene, Strassburg mit dem Münster, dahinter die Vogesen mit ihren Burgen deutlich bemerkbar. Das Innere der alten Kapelle ist ohne Interesse; an der einen Seite ist eine Altane (Kanzel) vorhanden, um in's Freie hinaus zu predigen; ihr gegenüber befindet sich eine alte Seitenkapelle mit Christus im Grabe. — Für weitere Ausflüge ist d. Fortsetzung des Weges zur Kapelle bis auf die Teufelskanzel zu empfehlen, die ebenfalls die Rheinebene erblicken lässt; von da aus abwärts auf schönem Waldwege durch das Hüttersbacher Thal über Einach zurück nach Gengenbach. Die ganze Tour ist bequem in  $3\frac{1}{2}$  St. zu machen. Ein lohnender Ausflug für einen ganzen Tag ist d. Weg über Einach (Rebstock) auf den Hochköpf, 615 m. ( $1\frac{1}{2}$  St.), wo ein die Bäume überragendes Gerüste eine grossartige Aussicht nach allen Seiten gewährt. Abwärts führt dann der Weg nach Nordrach (Stube), durch ein schönes Seitenthal der Kinzig nach Zell a/H. ( $2\frac{1}{2}$  St.). Ferner: durch das Haigerachthal auf d. Moos (864 m.), den Sindigkopf (besser vom Nordrachthal aus zu besteigen). Kleinere Ausflüge



sind zu machen: nach dem Burgstall bei Berghaupten,  $\frac{1}{2}$  Stunde, auf den Staufenkopf (440 m.),  $1\frac{1}{4}$  St., nach Wingerbach,  $\frac{1}{2}$  St., und durch den Strohbachwald in das Pfaffenbachtal u. s. w.

Die Bahn umkreist in einem Halbbogen das Städtchen, welches sich mit der über demselben gelegenen Kapelle in malerisch wechselnder Form präsentirt. Wie in Appenweier und Offenburg d. Tracht des Hanauerländchens an den Bahnhöfen erscheint, so erblickt man auch an den Kinzigthaler Bahnhöfen die Trachten dieser Gegend, sowie des Gutach- und Schapbachthals, besonders die schwarzen, nach innen mit rothem Futter besetzten Leinwandkittel.

Hinter Gengenbach, wo noch zahlreiche Weinberge vorhanden, scheint die Cultur der Reben seltener zu werden, bis sie sich in der Gegend von Weiler, zwischen Haslach und Hausach ganz verliert. Rechts erblicken wir die sorgfältig eingedämmte Kinzig und darüber hinaus schön geformte waldbesetzte Hügel mit Thalbuchten, Weilern und einzelnen Häusern; links zieht sich die Bahn an felsiger Hügelkette entlang, deren Terrassen mit stattlichen Bauernhöfen besetzt sind. Auf halbem Wege nach Biberach liegt die Haltestelle Schönberg. Gegenüber liegt Fussbach, eine neu gegründete Siechenanstalt unter guter ärztlicher Leitung, nachdem die Anstalten zu Pforzheim und a. O. überfüllt worden. Es soll diese Strecke heftigen Winden, die vom Steinfirst herunterbrausen, sehr ausgesetzt sein. Hinter Schönberg läuft die Bahn in einiger Entfernung von der sorgfältig eingedämmten, durch reiches Wiesen- u. Ackerland fließenden Kinzig. Die strohbedeckten Häuser nehmen immer mehr den Charakter des Schwarzwaldes an. Da, wo d. Berge rechts zurückweichen, tritt plötzlich die herrliche Bergruine Hohengeroldseck hervor; gleich darauf ist man vor dem geräumigen Bahnhofe von Biberach-Zell angelangt.

Von **Biberach** (189 m. *Krone oder Post, Sonne*) sind die Ausflüge nach Hohengeroldseck, Lahr, in's Schutterthal nach Seelbach, ferner nach Zell am Harmersbach und von Zell entweder durch's Nordrachenthal oder über Oberharmersbach nach Löcherberg und in die Renchthalbäder sehr zu empfehlen. Biberach hat eine freundliche Lage an der eingedämmten Kinzig. Fusswege auf den Kinzigdämmen kürzen den Weg nach Gengenbach. Der Ort ist alt, hatte früher ein Schloss und es wurde hier alljährlich das Fischergericht mit eigenthümlichem Ceremoniell gehalten; Biberach erfreut sich eines regen Verkehrs, wozu ausser der Eisenbahn die

schöne, nach Lahr führende Kunststrasse Vieles beiträgt. Reichlicher, durch d. Regelung der Kinzig geschützter Wiesenbau; treffliche Viehzucht und ansehnlicher Holzhandel, besonders nach Strassburg und in's Elsass. Die Landstrasse nach Gengenbach überschreitet die Kinzig (*Brücken-Wirthshaus*) an d. Stelle, wo links d. Kunststrasse (Ludwigsstrasse) nach Hohengeroldseck ( $1\frac{1}{2}$ —2 St.) und nach Lahr (3 St.) abzweigt. Fussgänger, welche die sehr zu empfehlende Tour nach Hohengeroldseck einschlagen, können am oberen Ende Biberach's bedeutend abkürzen, wenn sie sich über die Kinzig (Fähre) setzen lassen und dann über Wiesen zu der Kunststrasse emporwandern, die sich in mehreren Zickzacks (links waldumgürtete Felsen, rechts im Thale — Emersbach — fünf Bauernhöfe, von denen einer ein modernisirtes städtisches Ansehen hat) bis zum geräumigen *Wirthshause des Schönbergs* und dem höchsten Punkte der Strasse, 373 m., emporwindet, der durch einen auf den Strassenbau bezüglichen Denkstein bezeichnet ist. In d. Nähe dieses Denksteins führt der Weg auf die Schlossruine Hohengeroldseck zu einem Bauernhofe und geht dann steil aufwärts, 30—35 Min., von dem Monument bis auf die Höhe. Das Schloss wurde 1677 vom Marschall Créqui in die Luft gesprengt und liegt seither in Trümmern. Im Jahre 1693 umgaben es die Oesterreicher mit neuen Verschanzungen, welche noch deutlich in den Umwallungen zu erkennen sind.

Das Ganze ist ein grossartiger, schroff emporragender Trümmerhaufen, dessen Besuch Niemand bereuen wird: er besteht aus zwei Theilen: aus den Ueberresten des auf der Spitze des Felsens erbauten Schlosses und aus den kolossalen Mauern, Zwingern, Gräben zum Schutze desselben ringsumher. Für d. Erhaltung der schönen Ruinen war bisher wenig geschehen; durch d. Fürsorge d. Bewohner Lahrs und durch eine ansehnliche Unterstützung des Schwarzwaldvereins wird die Ruine jetzt zugänglich gemacht. Viele Räume sind bereits vom Schutt befreit, Rittersaal und Schlosshof sind geebnet, ersterer ist mit Treppen versehen, der andere wird mit Kastanien bepflanzt und zur Erweiterung der Aussicht werden Gallerien zu den Fensterräumen des 2. Stockes angelegt. Es sind bei diesen Verbesserungen besonders die Verdienste des Präsidenten des Schwarzwaldvereins, des Hrn. v. Boeckh und des Stadtdirektors von Lahr, Hrn. Guérillot, diese vorzuheben. Der Fürst v. d. Leyen gestattete bereitwillig her-Unternehmung. Die herrliche Ruine, das Wahrzeichen von Lahr, wird bald zu einem der schönsten und angenehmsten



Ziele für Ausflüge umgestaltet sein, wo es dann auch an Erforschungen nicht fehlen wird. Mehrere verschleppte Steine mit Inschriften, Wappen u. s. w., welche Hohengeroldseck angehörten, wurden (z. B. aus Prinzbach) wieder gesammelt und passend aufgestellt. Die Fernsicht ist prächtig; sie umfaßt das Schutterthal und einen Theil des Kinzigthals; über dem Schutterthal erscheinen die höheren Berge des südlichen Schwarzwaldes, Feldberg, Belchen u. s. w., westlich die Rheinebene und die Vogesen mit der Hochkönigsburg, der Münsterthurm von Strassburg, die Katharinenkapelle auf dem Kaiserstuhl. Auch d. Vordergrund ist schön; ein Gewirr von grünen Hügeln, von schmalen Pfaden durchschnitten, umsäumt von Ackerfeldern und zerstreuten Bauernhöfen. Geroldseck gegenüber, bei Steinbach, stand auf dem Berge Lützelhardt (461 m.), eine alte Burg, wo einer Sage nach ein Geroldsecker von einem Ritter von Lützelhardt gefangen gehalten und zum Hungertode verurtheilt wurde, aus welcher Gefahr er sich jedoch wunderbar rettete. Die Grafschaft, später d. Fürstenthum Geroldseck, umfaßte die Gemeinden Kuhbach, Prinzbach, Schönberg, Schutterthal und Seelbach mit etwa 4500 Einwohnern. Das Schloss Geroldseck oder Hohengeroldseck gab ihr den Namen.

Um das Jahr 800 soll der Sage nach Gerold oder Kerold, ein Verwandter Karl's des Grossen, diese Burg auf den Grundmauern einer römischen Warte — die Grundmauern sind aber die nackten Felsen — erbaut haben und drei Geroldseck'sche Geschlechter: hier, im Wasgau und im Walgau gegründet haben. Es ist jedoch geschichtlich erwiesen, dass dieser Gerold, Bruder der heil. Hildegard, ohne Kinder und Erben starb und als Graf der Bertholdsbauer nur dort, (vielleicht auch im Kraichgau) Güter besass. Die Benennung des Schlosses nach einem Personennamen deutet jedoch auf einen sehr alten Ursprung. Urkundlich tritt dieses Geschlecht erst in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts mit Walther auf, der durch eine Erbtochter des Dynastengeschlechts von Malberg, Heilka (Helga), Ansprüche auf diese Erbschaft erheirathet hatte. 1277 geschah durch den Vertrag zu Malberg die 1. Theilung des Geschlechts in die Linien Geroldseck-Lahr u. Geroldseck-Velden. Im Jahr 1430 ererbte Heinrich von Fürstenberg das Schloss in dem Kriege der Söhne Walther's von Geroldseck gegen den Vater: 1471 belagerten es die Berner und Strassburger, um sich für begangenen Raub zu rächen. Kurfürst Philipp von d. Pfalz eroberte Hohengeroldseck in einer Fehde mit Kaiser Friedrich IV. im Jahre 1486 und behielt es, bis Kaiser Maximilian es im Jahre 1504 wieder an sich zog und an Gangolf I. von Hohengeroldseck als österr. Lehen gab. Im Jahre 1634 starb das Haus Hohengeroldseck aus und Oesterreich setzte, das Erbrecht der Tochter des letzten Grafen, der Gemahlin des Markgrafen Friedrich V. von Baden, verletzend, den Grafen Adolf von Kronberg in den Besitz der Herrschaft. Die hierüber entstandenen Streitigkeiten unterbrach der französische Krieg 1689 mit seinen Verheerungen. Nach dem Erlöschen der Kronberg, 1692, nahm Markgraf Friedrich VII. von Baden-Durlach Geroldseck in Besitz, wurde jedoch dieses Besitzes wieder beraubt, indem Oesterreich 1705 die Grafen v. d. Leyen damit belehnte.

Im Elsass finden wir,  $\frac{1}{2}$  Stunde von Hoh-Barr (bei Zabern) entfernt, ebenfalls zwei Schlösser: Gross- und Klein-Geroldseck, welche den reichen

und mächtigen Grafen dieses Namens, deren Besitzungen sich bis zum Sundgau erstreckten, gehörten. Gegen Ende des 14. Jahrhunderts erlosch dieses Geschlecht, dessen Verwandtschaft mit den Besitzern von Hohengeroldseck nicht nachgewiesen zu sein scheint, obschon der Personennamen darauf hindeutet. Die Ueberreste von Gross-Geroldseck im Elsass bestehen in den Trümmern einer Umfassungsmauer und einem im Jahre 1718 durch den Blitz zerstörten viereckigen Schlossturm, in dessen unterem Theile ein interessanter Rittersaal enthalten ist. Die Ruine Klein-Geroldseck in geringer Entfernung von der Schwesterburg war von geringerem Umfange. Ihre Ueberreste bestehen nur noch in einem viereckigen Thurm und einer Warte.

Wer nicht sogleich nach Biberach zurückkehren, sondern ins Schutterthal oder nach Lahr, einer der gewerbthätigsten Städte Badens, das wir späterhin näher kennen lernen werden, reisen will, folgt von dem Denkmal auf der Höhe, an vielen rothen Sandsteinbrüchen, die oben mit Wald umsäumt sind, vorüber, den zahlreichen Windungen der mit Trottoirs versehenen Kunststrasse in westlicher Richtung abwärts. In  $\frac{3}{4}$  Stunden ist der Punkt bei Steinbach erreicht, wo links d. Strasse in's Schutterthal abzweigt. Wenige Minuten von Steinbach liegt der Marktflecken Seelbach (216 m., *Engel*) mit mehreren massiven Gebäuden, einem ehemaligen Franziskanerkloster und einer Kirche in erhöhter Lage, wo man eine schöne Aussicht in's Schutterthal und in's Litschenthal genießt; 2 Stunden von Lahr. Ganz in der Nähe liegt Dautenstein, 204 m., ursprünglich ein hohengeroldseck'sches Schloss, welches die Herren von Pleiss im 14. Jahrhundert als Lehen besaßen. Im Bauernkriege, 1525, wurde das Schloss sehr beschädigt; nach dem Tode Jacobs von Geroldseck des Letzten dieses Geschlechts, 1634, wurde Dautenstein der Sitz seiner Wittwe. Das allmählich sehr zerfallene Schloss stellte Fürst v. d. Leyen wieder her; ein Brand zerstörte nachher Vieles, doch sind die restaurirten Theile bewohnt.

Durch die rheinische Bundesakte wurde die Herrschaft Geroldseck zu einem souveränen Fürstenthum gemacht, durch die Schlussakte des Wiener Kongresses aber der Souveränität stillschweigend beraubt und der Staatshoheit Oesterreichs unterworfen. Dieses trat, 1819, die Souveränität an Baden ab und es erfolgte im Oktober die Uebergabe. Vergl. Geschichte des Hauses Geroldseck von Reinhard und Fickler. Der Fürst von d. Leyen — badischer Standesherr — residirte niemals in seinem Ländchen; er liess es vielmehr durch Beamte verwalten, die sämtlich Einer Familie angehörten, welche von Blieskastel an der Mosel, wo die älteren Besitzungen des Fürsten liegen, nach Seelbach, dem Hauptort des Ländchens, übergesiedelt war. (Eine Satyre auf deutsche Kleinstaater).

Ausflüge nach Lahr oder durch das ganze Schutterthal auf die Höhe des Hühnersedels oder nach Streitberg würden uns hier zu weit führen. Wir werden das Schutterthal später von Lahr aus kennen lernen. Den Beinamen eines romantischen Thals kann man ihm nicht geben, doch



bietet es einen anmuthigen Wechsel von Wiesen, Ackerfeldern, Felsgruppen, Wald und überall hin zerstreuten Häusergruppen dar.

In der Entfernung von 1 St. von Biberach öffnet sich am linken Ufer der Kinzig das Prinzbachthal mit dem Pfarrdorfe Prinzbach, auch Brünnsbach genannt (3 St. von Lahr), an welches sich mehrere Sagen knüpfen, z. B. dass hier eine grosse römische Stadt mit reichen Bergwerken gestanden, vom Kaiser Hadrian gegründet und 1008 von den Freiburgern zerstört und geplündert. Freiburg existirte damals aber noch gar nicht u. die Freiburgern überfielen Prinzbach weder 1008 noch 1250, sondern im 14. Jahrhundert (ebenso d. Münsterthal), nachdem 1332 Krieg wegen der Festung Schwanau ausgebrochen war, welcher die Verwüstung des Geroldseck'schen Gebietes zur Folge hatte.

Ueber Prinzbach u. seine Sagen findet sich Einiges in der Pappenheim'schen Chronik, welche Reinhardt im Urkundentheile seiner pragmatischen Geschichte dieses Hauses (Frankfurt und Leipzig 1766) abdruckte. Spuren römischen Bergbaues sind übrigens hier und anderswo im Kinzigthal nicht zu verkennen; urkundlicher Nachweis des Bergbaues im Schwarzwalde datirt erst vom Jahre 1028. Wir verweisen auf die bergmännische Beschreibung des Kinzigthales von Vogelgesang. Der Fund römischer Münzen aus dem Zeitalter des Hadrian, sowie der von Brakteaten erscheint ebenfalls problematisch; sicherer sind die Spuren einer alten Strasse, die in der Richtung nach Freiburg über das Gebirge führte. Die Archive des Fürsten von der Leyen wurden nach Waal in Bayern gebracht; in ihnen wäre vielleicht Aufschluss über Manches zu finden. Gänzlich in das Gebiet der Fabel gehört die Existenz eines Städtchens Benau mit grossen Silberbergwerken am Benauerberg zwischen Hansach und Wolfach. Eine Quelle, die im Prinzbacherthal aus einem alten Stollen fliesst, ist schwefel- und eisenhaltig. An der Pfarrkirche sind Geroldseck'sche Wappensteine mit alten Sprüchen zu sehen, die aus dem Schutte des von General Créqui zerstörten Schlosses Hohengeroldseck herühren und jetzt wieder dahin zurückgebracht werden; die Pfarrei von Prinzbach ist eine der ältesten in der Ortenau.

Am Ausgange der Thäler von Harmersbach u. Nordrach liegt, nur eine kleine Stunde von Biberach entfernt, das äusserst belebte Städtchen Zell a. H. (225 m., *Hirsch, Löwe, Rebe*), bekannt durch seine, 1815 von Lenz gegründete Steingut- u. Porzellanfabrik, welche später durch mehrere Hände ging. Zu ihr gehört ein schöner Park, in seinen obern Anlagen mit weiter Aussicht; er ist dem Besucher geöffnet. Zell besitzt noch andere Fabriken: Pottaschesiederei, Granatenschleiferei, ferner von Thonwaaren, eisernen Gartenmöbeln u. s. w. Die Granatenschleiferei beschäftigt in Z. und Umgegend etwa 600 Menschen; das Schleifen geschieht nicht mehr ausschliesslich auf Steinen, die durch Wasser getrieben werden, vor welchen d. Schleifer auf Brust u. Bauch liegend

arbeitet, sondern auf Scheiben, die mit dem Fuss getreten werden.

Z. ist sehr alt, kommt 1139 in Urkunden vor, wurde wahrscheinlich während des Interregnums reichsunmittelbar (interessante Verfassung), 1331 an den Grafen v. Oettingen, 1334 an Markgraf Rudolf von Baden verpfändet und hatte dann mit Gengenbach und Offenburg durch zahlreiche weitere Verpfändungen, selbst unter dem späteren Schutze Oesterreichs, viel zu leiden. Die Stelle in einer Urkunde: „Des heil. römischen Reichs kleinste aber wüdeste Stadt u. s. w.“ passt nicht mehr. Im 30jährigen Kriege wurde es von den Schweden fast ganz verbrannt, wobei auch die Archive umkamen. Der Frieden von Luneville brachte Z. an Baden.

Nahe bei der Stadt liegt das Kleebad und die früher viel besuchte Wallfahrtskirche Maria zur Kette. Dem Gründer der Porzellanfabrik setzte die Stadt 1829 ein Denkmal. Kirche, Rathhaus. Das Städtchen Z. eignet sich vortrefflich zu einem Stützpunkt für Ausflüge in das Nordracher- und Harmersbacherthal. Beide Thäler lernten wir bereits früher (R. VIII) kennen. Die Fahrstrasse (Postomnibus) von Biberach nach Zell zieht sich um d. südlichsten Ausläufer des Mooswaldes (873 m.) herum, die sog. Rebhöfe links lassend, an einigen Mühlen und Bauerngütern vorüber.

Wir setzen jetzt die Reise von Biberach auf d. Eisenbahn nach Hausach fort. Links öffnet sich das Harmersbacherthal mit dem Städtchen Zell, über welchem die waldigen Ausläufer des Mooswaldes erscheinen. Wir überschreiten die Kinzig u. erfreuen uns in westlicher Richtung eines weiten Einblickes in d. Berge des Schwarzwaldes, die sich kuppenförmig übereinander thürmen. Gleich darauf ist d. Bahnhof des grossen (1500 Einw.) Dorfes Steinach (206 m., *Adler, Sonne*) erreicht. Bei Steinach öffnet sich das schöne Thal, in welchem Welschsteinach (288 m., *Wilder Mann*) liegt und durch welches ein höchst interessanter Weg, reich an Abwechslung u. an Aussichten nach allen Richtungen, über den Gaisberg nach Schweighausen (Besteigung des Hühnersedels) und von hier nach Ettenheim, Lahr, Kenzingen oder nach Emmendingen u. Waldkirch (Freiburg) führt. Die Besteigung des Hühnersedels (746 m.) ist nicht schwer. Herrliche Aussicht. Sehr schöner, oft ganz weiss erscheinender Porphy. Interessante Flora. Am Nördrande des Berges entspringt die Schutter. Die Landstrasse von Welschsteinach nach Schweighausen führt am Gaisberg durch weithin glänzende weisse Thon-Porphyrbrüche durch.

Bei d. Weiterfahrt auf d. Eisenbahn von Station Steinach bleibt die eingedämmte Kinzig links; rechts wurden Felsen weggesprengt, um Raum für die Bahn zu gewinnen. Ueberall



springt die zweckmässige Wiesenbewässerung in die Augen; die Häuser sind fortan ganz im Stil des Schwarzwaldes, wie er im Gutachthal vorherrscht, gebaut. Wir erreichen den Bahnhof des wohlhabenden, von Obstbäumen und Rebgeleänden (den letzten aufwärts mit Ausnahme derjenigen von Weiler) umgebenen Städtchens **Haslach** (222 m., *Gasthof* und *Bad zum Fürstenbergischen Hof, Kreuz, Post*), das seit mehreren Jahren ein beliebter Aufenthalt für Sommerfrischler aus den grösseren Städten Badens und des Elsasses geworden ist. Haslach hat 1800 Ew., lebhaft Märkte und Handel mit Getreide, Leinwand, Holz, Hanf u. s. w. Auch einige Fabriken sind vorhanden. Die ganze Umgegend zeichnet sich durch ihre Fruchtbarkeit aus. Bei Haslach führt eine Brücke über die Kinzig nach Schnellingen am Fusse eines Ausläufers des 581 m. hohen Birkenkopfes. Eine Fusswanderung am rechten Ufer der Kinzig von Biberach oder Steinach aus nach Hausach ist nicht ohne Interesse. Der Weg führt über Bollenbach (*Whs.*) an d. Mündung des Welschbollenbachthals, Schnellingen, Eschau, an der Mündung des Fischerbachthals, durch welches man in 1 $\frac{1}{2}$  St. zu den Nillhöfen und von da in 1 St. über Roth nach Unterharmersbach gelangen kann. Kurz vor Hausach öffnet sich das Einbachthal, durch welches über eine Höhe von 900 m. und dann über Waldhäuser in 3 bis 3 $\frac{1}{2}$  St. Oberharmersbach zu erreichen ist. (Führer nützlich).

Haslach ist eine altzähringische Besizung; diese wurde von Friedrich II. dem Allodialerben des letzten Herzogs von Zähringen abgestritten, weil es als Lehen heimfällig und ausserdem die Ansprüche von den Teck'schen Erben ihm verkauft seien. Nach kurzem Besitze durch Strassburg wurde es von Rudolf von Habsburg als Lehen dem erbberechtigten Grafen Heinrich von Fürstenberg übergeben, unter dessen Söhnen eine Linie darauf abzweigte, die mit Graf Johann, der bei Sempach 1386 fiel, endigte. (Grabmäler dieser Familie sind in der Kirche). Die Ansprüche des Hauptstammes auf dieses Lehen wurden von Kaiser Wenzel nicht berücksichtigt, der die Herrschaft einm böhmischen Hauptmann schenkte, welcher sie an Strassburg verkaufte, von welchem sie nach langem Hader endlich wieder in den Besiz von Fürstenberg kam. 1704 brannten die Franzosen den Ort nieder, nur die Pfarrkirche blieb verschont.

Bei Haslach öffnen sich rechts zwei schöne Thäler nach Hofstetten u. Mühlenbach. Ueber Hofstetten (260 m., *Wirthshaus zu den 3 Schneeballen*) führt ein schöner, schattiger Weg in vielen Krümmungen bergan zu einem in der Nähe der Heidburg gelegenen Wirthshause, 600 m. Es ist diess der höchste Punkt d. Landstrasse von Haslach nach Elzach (Elzthal), 4 St., welche jedoch, die weite Fernsicht ausgenommen, wenig Interessantes darbietet und sich theils durch Wald, theils über eine öde Bergenebene fortzieht. Die Heidburg,

630 m., Fürstenbergischer Besitz, bietet schwache Ueberreste eines alten Schlosses dar, das auf römischen Grundmauern stehen soll. Herrliche Aussicht. 1 $\frac{1}{2}$  St. von Haslach. Ueber Mühlenbach führt durch das Dietenthal ein fahrbarer Weg ins Prechthal. Hier wurde ein Votivstein gefunden, den im Jahre 195 Cassianus Cassatius und sein Bruder Attianus der Diana Abnoba weihten und der 1786 bei einer Ueberschwemmung wieder zu Tage kam (jetzt in Freiburg). Wahrscheinlich führte eine alte Römerstrasse aus dem Breisgau durch dieses Thal.

Hinter Haslach verengt sich d. Kinzigthal in malerischer Weise. Schön präsentirt sich Weiler in erhöhter Lage am rechten Ufer d. Kinzig. An dem Häuserkomplex, den oben die Kirche beherrscht, zieht sich der letzte Weinberg anschmiegend und abschiednehmend vom Kinzigthal empor; sein Erträgniss ist der vorzügliche Herrenberger. Auch d. Tabakspflanze reicht bis hierher. Links jenseits d. Kinzig öffnen sich wiederum mehrere Thaleinschnitte (Fischbacherthal, Waldstein-, Neuenbach-, Einbachthal u. s. w.), rechts zieht sich der Bahnkörper an waldigen Felsabhängen entlang. Es erscheint rechts das freundliche Gut Hechtsberg, dann das Dörfchen Hausach (Einnündung eines über das anmuthige Hauserbachthal nach Landwasser, Oberprechthal und Elzach ziehenden Weges), gleich darauf die 335 m. hoch gelegene Kreuzkapelle, dann die Schlossruine (305 m.) und endlich der Bahnhof von Hausach.

**Hausach** (243 m., *Gasthof Schmider* am Bahnhof, *Krone, Engel* im Ort, *Bahnhofrestauration* sehr mittelmässig) war bis 10. November 1873 Endstation der Kinzigthalbahn, jetzt ist es eine Hauptstation der Schwarzwaldbahn, welche sich rechts im Gutachthal aufwärts zieht. Am Bahnhofe zu Hausach halten die Postomnibus, welche d. Passagiere nach Wolfach, Schapbach, Rippoldsau und von Wolfach nach Schiltach, Schenkenzell, Schramberg, Alpirsbach, Freudenstadt u. s. w. weiterführen. Diese Postanschlüsse sind auf das zweckmässigste regulirt. Das Nähere ist in zwei grossen Tabellen in den Bahnhöfen angeheftet. Die Gasthöfe zum *Salmen* und *Ochsen* in Wolfach senden ihre Privatombibus nach Hausach. Bis zur Vollendung des bereits beschlossenen Baues der obern Kinzigthalbahn (in Gemeinschaft mit der württembergischen Regierung), welche nach Freudenstadt führen wird, ist man auf die Postomnibus und auf Privatfuhrwerk angewiesen, welches letztere in Hausach theuer ist.

Das gleichnamige Pfarrdorf Hausach nebst d. Kirche und



dem Pfarrhause liegt  $\frac{1}{4}$  St. vom Städtchen, auf dem Wege nach Haslach. Vom Dorfe Hausach angenehmer Weg durch das Hauserbachthal über Hintergrund u. Landwasser in  $\frac{2}{3}$  Stunden nach Oberprechtal.

Hausach war der Stammsitz der mit den Zähringern verwandten Dynasten von Husen oder Husach, die im 12. Jahrhundert ausstarben und von den Zähringern beerbt wurden; von denen der Besitz an das Haus Fürstenberg und 1806 an Baden kam. Im Jahre 1246 hatte der Bischof von Strassburg, Heinrich v. Stahleck, das Schloss besetzt, um das Kinzigthal zu sperren; 1643 zerstörten die Franzosen die Stadt und verbrannten das Schloss, welches seit jener Zeit Ruine blieb.

Hübsche Aussicht von d. Schlossruine in's Kinzigthal und auf die vielen Ausmündungen kleiner Nebenthäler.  $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$  Stunden vom Bahnhof. Die Aussicht von der 25 Min. weiter entfernten Kapelle auf dem Kreuzberge weit umfassender.

Die interessanten Wege, welche von Hausach im Kinzigthal und im Wolfach- und Schapbachthal aufwärts führen, lernten wir bereits in den Routen IX und X kennen. Ueber den Zeitpunkt der Eröffnung der Bahn von Hausach nach Freudenstadt lässt sich noch nichts Bestimmtes sagen; bis Alpirsbach werden jedoch keine wesentlichen Schwierigkeiten zu überwinden sein.

Am Schluss der Route X erwähnten wir des s. g. Polterplatzes, an dem Ort „Am Thurm“ genannt, an d. Scheidung der Strassen nach Wolfach und nach Hornberg, wo fast immer grosse Holzmassen, oft Stämme über 30 Meter lang, aufgehäuft liegen, die zu Flössen zusammengebunden und deren Werth oft auf mehrere hunderttausend Gulden angeschlagen werden kann.

Im Kinzigthal wird die Flösserei noch sehr lebhaft betrieben und es gewährt grosses Interesse, ein Floss, das oft aus mehreren hundert, in verschiedenen Abtheilungen von drei bis zwanzig, mit Weidenruthen zusammengeflochtenen Baumstämmen besteht, auf dem künstlich angeschwellten Flusse abwärts fahren und sich elastisch um alle Uferkrümmungen herumswingen zu sehen. Auf der Spitze des Flosses leitet ein kundiger kräftiger Flösser mit langer Stange den Lauf und sucht die Hindernisse, die das wohlbekannte Fahrwasser dennoch darbieten könnte, zu beseitigen; in der Mitte des langen Flosses sind Andere beschäftigt und am Ende, da, wo die Hauptwucht der Stämme ruht, steht der Steuermann und dirigirt den hintern Theil der grossen Holzmasse. Ein wiederholtes Steckenbleiben ist unvermeidlich; ebenso unvermeidlich ist das Durchnässtwerden, besonders bei der Durchfahrt durch die Wuhrschlüssen. Die Flösser haben es gern, wenn ein neugieriger und waghalsiger Tourist sich ihrem Wasserfahrwerk anvertraut; dass Alle dabei, abgesehen von allerlei Neckereien und Kurzweil, auswendig und inwendig stark angefeuchtet werden, versteht sich von selbst. Grosse für Fuhrleute und Flösser besonders eingerichtete Wirthshäuser, wo nicht selten ein vortrefflicher Wein zu haben ist, befinden sich nicht allein am Polterplatz bei Hausach, sondern an vielen andern Orten, besonders zwischen Schenkenzell, Schiltach, Wolfach und Hausach. Wer sich auf eine solche Flossfahrt einlässt, muss Herr seiner Zeit sein und nicht auf promptes Eintreffen auf einer

Schnars: Schwarzwald.

Post- oder Eisenbahnstation rechnen, denn auf die Zeitbestimmungen der Flösser darf man sich nicht verlassen.

Das Kinzigflösswesen ist vor einiger Zeit zwischen der badischen und württembergischen Regierung neu regulirt worden, was bei den Ansprüchen der sogenannten Flössereigesellschaften, der Bachgenossenschaften, Schifferschaften, Waldbauerngemeinden u. s. w. keine leichte Sache war (vgl. Emminghaus; die Murgschifferschaft). Die frühere Ordnung (einige geben der Flösserei sogar einen römischen Ursprung, sich dabei auf ein steinernes, bei Ettlingen gefundenes Neptunbild mit Inschrift [contubernium nautarum] stützend) beruhte auf Vereinbarungen, die vor etwa 100 Jahren getroffen wurden und allen Verhältnissen der Gewerbe, des Handels und Verkehrs nicht mehr entsprachen. Indessen nimmt die Flösserei bei der Ausdehnung der Verkehrsanstalten und der Erleichterung des Transports immer mehr ab; sie ist ein Schaden für den Flussbau, für die Landwirtschaft und für die Industrie, am empfindlichsten im Sommer, wesshalb für die Flösserei jetzt Vakanzan vom 1. Juli bis 15. August festgesetzt sind. Früher wurde ein besonderes Flösserei-Gericht in Biberach abgehalten. Mit dem Bau der oberen Kinzigthalbahn von Freudenstadt nach Schiltach, Wolfach und Hausach wird die Kinzig hoffentlich ganz von der Flösserei befreit werden.

Wenn, wie oben gesagt, das Schauspiel des Flössens und eine Flossfahrt Interesse gewährt, so sollte auch kein Fremder das sogenannte Bässen, das pfeilschnelle Hinunterschaffen der grössten, schwersten Stämme auf felsigen Rinnen an steilen hohen Bergen versäumen. Krachend, rechts und links Sand und Gestein aufwühlend, aber dennoch den vorgezeichneten Pfad nicht verlassend, stürzt der hoch oben gefällte Tannenstamm in die Tiefe, wo er sich in die Erde zu bohren versucht, bald aber ermattet hingestreckt liegt, um von den kräftigen Händen der Berg- und Thalbewohner an die Stelle gefördert zu werden, die sich zum Einbinden in ein Floss am besten eignet. Auch dieses Einbinden der Flösse und die Oeffnung der Schleussen im Gebirge, aus denen das in den Weibern angesammelte Wasser wie nach einem schweren Gewitterregen pfeilschnell und brausend in die Seitenbäche oder in den Hauptbach hinabstürzt, um die für die Flösserei nöthige Wassermasse zu bilden, gewährt nicht geringe Unterhaltung.

Wir kehren jetzt auf den Bahnhof von Hausach zurück und setzen in R. XII die Reise auf der Schwarzwaldbahn fort.

## XII. Route.

Die Schwarzwaldbahn.

Eisenbahnfahrt von Hausach bis St. Georgen. Das Gutachtal. Hornberg. Ausflug nach Schramberg, in's Berneckthal, nach Tennenbronn u. s. w. Die Landstrasse von Hornberg nach Triberg und St. Georgen. Triberg u. Umgebung. Der Wasserfall. Fortsetzung der Eisenbahnfahrt nach Sommerau u. St. Georgen.

Es wurde bereits erwähnt, dass die Schwarzwaldbahn in Bezug auf die Perioden ihrer Erbauung u. die Verschieden-